

Parlament. Philippa Beck, Ex-Frau von Heinz-Christian Strache, wird als erste Abgeordnete fünf Jahre fraktionslos im Nationalrat gesessen sein - obwohl sie sich kaum beteiligen kann. Was tut sie für ihr Geld?

VON KLAUS KNITTELFELDER

Wien. Donnerstagnachmittag im Parlament, es herrscht schnöder Normalbetrieb im Hohen Haus: Plenarsitzungen standen diese Woche nicht an, daher sind auch keine Medien da. Unter dem Radar der Öffentlichkeit gehen an Tagen wie diesen Ausschusssitzungen über die Bühne, an diesem Tag etwa der Landwirtschaftsausschuss. Dort diskutierten rund zwanzig Mandatäre mit Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig etwa das Waldfondsgesetz und die Lebensmittelkennzeichnung; einstimmig beschloss man einen 1,1 Milliarden Euro schweren Ausbauplan für Hochwasserschutz am Rhein bis 2052. Totschnig sprach vom größten Hochwasserschutzprojekt der Geschichte, die Grüne Astrid Rössler kritisierte laut Protokoll die „unvorstellbar lange Bauzeit“, später wird sich SPÖ-Mann Dietmar Keck noch für ein früheres Ende von Vollspaltenböden einsetzen.

Und eine Abgeordnete saß bei all dem einfach nur da und hörte zu. Sie ist weder Mitglied dieses oder eines anderen Ausschusses, noch darf sie abstimmen. Sie hat nicht einmal das Recht dazu, das Wort zu erheben; auch dann nicht, wenn sie sich - wie am Donnerstag - über die 14 Vertagungen oppositioneller Anträge ärgert.

Die Nationalratsabgeordnete Pia Philippa Beck darf nämlich generell ziemlich wenig im Hohen Haus. Die einstige Ehefrau Heinz-Christian Straches, die den Nachnamen des Ex-Vizekanzlers nach der Scheidung wieder abgelegt hat, gehört nämlich keiner Fraktion an. Sohin kann sie allein keine Anträge einbringen oder Anfragen stellen. Dafür brauchte sie die Hilfe von vier Abgeordneten anderer Fraktionen - die sie nie bekam.

In Ausschüssen - wo meist die eigentliche politische Arbeit geschieht, die bei Nationalratsitzungen nur noch abgestimmt wird - ist sie maximal Zaungast. Und auch das nicht sonderlich regelmäßig, heißt es im Parlament. Mitglieder des Landwirtschaftsausschusses waren daher am Donnerstag recht überrascht über Becks Präsenz. Auf die Frage, warum sie sich dazugesetzt hat, sagt sie, dass sie vor allem wegen der Tierschutzthemen auf der Agenda gekommen ist. Wenn man auf der Parlamentshomepage bei Becks Profil auf „parlamentarische Aktivitäten“ klickt, spuckt die Seite aus: „Zu Ihrer Anfrage wurden keine Ergebnisse gefunden.“ Wilde Abgeordnete seien in Aus-



Letzte Reihe, fraktionsfrei: Pia Philippa Beck, ehemals Strache, ist die einzige wilde Abgeordnete dieser Legislaturperiode. Picturedesk/Alex Halada

schüssen „die wahrscheinlich bestbezahlten Zuhörer des Landes“, fasst Parlamentsexperte Werner Zögernitz zusammen.

Folge des blauen Ibiza-Crashes

Das ist schon recht paradox: Denn obwohl wilde Abgeordnete kaum über Möglichkeiten der politischen Teilhabe verfügen, bekommen Sie natürlich wie alle anderen Abgeordneten eine Monatsgage von 10.351,39 Euro, 14 Mal im Jahr. Zudem finanziert das Hohe Haus Beck ein Büro hinter dem Parlamentsgebäude sowie eine eigene Mitarbeiterin. Der Job als Abgeordnete an sich sei „ein Privileg“, sagt Beck zur „Presse“, man könne dabei „mit Menschen reden und ihre Sorgen anhören“. Auf die Frage nach ihren Möglichkeiten im Hohen Haus sagt sie: „Natürlich wäre es anders produktiver.“ Nachsatz: „Aber ich wusste ja, wie es sich gestaltet, ein freies Mandat zu haben.“

Dass sie dieses überhaupt hat, geht auf den blauen Ibiza-Crash 2019 zurück. Beck arbeitete für die Freiheitlichen und bekam Platz drei der Wiener Landesliste, ihr damaliger Gatte verzichtete indes auf ein Mandat im EU-Parlament, das ihm durch Vorzugsstimmen zugestanden wäre. Doch dann eskalierte der Streit zwischen der FPÖ und ihrem Ex-Chef, die Blauen wollten Becks Einzug verhindern. Das brachten sie aber nicht zustande, sohin blieb ihnen nur, Beck den Zutritt zu ihrem Parlamentsklub zu verwehren.

Von ihren früheren Kollegen scheint sich Beck allerdings nicht nur örtlich - sie sitzt in der

letzten Reihe des SPÖ-Blocks im Saal - entfernt zu haben. Oder die FPÖ Herbert Kickls von ihr. Was Beck nämlich sehr wohl darf, ist, Reden zu halten - und zwar bei jedem Tagesordnungspunkt. Theoretisch verfügt sie über mehr Redezeit als alle anderen Abgeordneten. In ihren Wortmeldungen fordert Beck etwa „emanzipierte Männer, die dafür sorgen, dass Frauen ihr Leben selbstständig leben können“, oder ruft - wie letzte Woche - dazu auf, „Arbeitslosen ein Gefühl der Sicherheit zu geben“. Sie bekundete ihre Solidarität mit den „unfassbar mutigen und lebensbejahenden Frauen im Iran“, die dort gegen das Regime demonstrieren. Und vor allem: Sie sprach sich für die Coronaimp-

fung aus und „für einen Weg, den Menschen die Angst davor zu nehmen“. Am detailreichsten sprach Beck stets über ihr Leibthema: den Tierschutz. Seit 2019 hielt Beck insgesamt 33 Reden; vor ihren letztwöchigen Wortmeldungen machte sie laut Parlament eine knapp einjährige Redepause. Seltener meldete sich von allen Abgeordneten, die seit 2019 im Hohen Haus sitzen, laut Parlamentsdirektion nur ÖVP-Mann Alexander Melchior zu Wort.

Nebenverdienste meldete Beck dem Parlament übrigens keine, das Mandat ist also ihr Hauptjob. Was sie nach dem Ende der Periode im Herbst macht, wisse sie noch nicht, sagt Beck. „Aber jedenfalls etwas mit Mehrwert.“